

RÉSUMÉ

Der Grabungsplatz R/I (Ezbet Ruschdi) nimmt innerhalb der bisher aufgedeckten Areale des archäologischen Gebietes von Tell el-Dab^a eine mehrfache Sonderstellung ein. Dies beginnt schon damit, dass er 1951–54 bereits einmal im Rahmen einer wissenschaftlichen Grabung freigelegt worden ist, und es sich bei den Arbeiten des Österreichischen Archäologischen Instituts im Jahre 1996 lediglich um eine Nachuntersuchung gehandelt hat. Nur in der Zusammenschau der Ergebnisse dieser beiden Unternehmungen ist ein Gesamtbild des archäologischen Befundes zu gewinnen. Die ältere Grabung von Shehata Adam hat das Areal von Ezbet Ruschdi erstmals als archäologischen Platz erschlossen. Die wichtigste Entdeckung war der Ziegeltempel der 12. Dynastie, darüber hinaus gelang jedoch auch der Nachweis einer ausgedehnten Wohnbebauung, die sich beidseitig des Tempels nach Westen und Osten erstreckte. Darunter besonders bemerkenswert war ein nur ausschnittsweise ausgegrabener Palast bzw. „palastartiges Gebäude“ von monumentalem Zuschnitt, das in einer ähnlichen Anlage der frühen 13. Dynastie im Areal F/I von Tell el-Dab^a eine Art Gegenstück hat. Die palatiale Anlage von Ezbet Ruschdi konnte nicht wieder aufgefunden werden, sodass keine Nachuntersuchung erfolgt ist. Verschiedene Beobachtungen und publizierte Einzelfunde lassen jedoch vermuten, dass auch diese Anlage in das späte Mittlere Reich, wohl nach der 12. Dynastie, zu setzen ist.

Unter den Funden der älteren Grabung sticht besonders eine Kollektion von privaten Tempelstatuen hervor, die, da *in situ* im Peristylhof des Tempels gefunden, nicht unwesentlich zum Verständnis dieser Objektgattung beigetragen hat.¹²²⁰ Ebenso hervorstechend war der Fund einer kleinen Stele, die zur Protokollierung eines Grundstücksaktes im Tempelhof aufgestellt war. Die Inschriften der Statuen und der Text der Stele stellen bis heute die hauptsächlichen epigraphischen Quellen zur Interpretation des Tempels dar. Von größter Bedeutung ist, dass die Stele eine taggenaue Datumsangabe im 5. Jahr Sesostris III. trägt. Es ist nicht restlos verständlich, was genau in diesem Jahr geschehen ist. Bietak erklärte die Stele als ein Dokument, das die Parzelle der älteren

Tempelbauphase (=das Tempelhaus) definiert. Das Datum wäre demnach auf die Gründung zu beziehen (s. *Ä&L* 8, 18). Jedenfalls liegt hier einer der seltenen Fälle vor, dass eine stratigraphische Einheit innerhalb des relativchronologisch stabil gebauten chronologischen Systems von Tell el-Dab^a mit einem Königsnamen verbunden werden kann. Von M. Bietak wurde daher dieses 5. Jahr Sesostris III., im „str. c“ der lokalen Stratigraphie gelegen, als „Datumslinie“ bezeichnet. Neben der Stele und den privaten Tempelstatuen stammen aus dem Tempel jedoch auch 2 fast lebensgroße Unterteile von sitzenden Königsstatuen, die ohne jede Beschriftung sind. Aufgrund der sehr mangelhaften Erst-Publikation musste der Versuch einer kunsthistorischen Würdigung und präzisen Datierung bisher als aussichtslos erscheinen. Eine Neuuntersuchung der beiden Stücke ermöglicht nun jedoch eine Datierung in die frühe 12. Dynastie unter Amenemhet I. oder Sesostris I. Auch andere Fundgruppen wurden von Sh. Adam nur oberflächlich dokumentiert, darunter besonders die Keramik. Da das gesamte chronologische System der zum Raum von Tell el-Dab^a gehörenden Fundplätze vorwiegend auf der Auswertung der Keramikentwicklung beruht, erschien die Gewinnung von gut stratifizierten Keramikkollektionen als das wichtigste Desiderat zur chronologischen Absicherung der Befunde von Ezbet Ruschdi.

Die wiederaufgenommenen Grabungen des ÖAI haben in der Tat eine überwältigend reiche Ausbeute an Keramik der 12. Dynastie erbracht, wodurch, das sei hier am Rande bemerkt, der seit langem bestehende Plan eines „Handbuches der Keramik des Mittleren Reichs“ erstmals realisierbar wurde.¹²²¹ Die Bedeutung der neueren Ausgrabung ging jedoch weit darüber hinaus. So konnte der Plan des Tempels in wesentlichen Punkten korrigiert werden. Manche Seltsamkeit der Erstpublikation, wie etwa die übermäßige Mächtigkeit der Mauern des Tempelhauses, die zu weitreichenden Interpretationen Anlaß gegeben hatte, löste sich nun auf und ergab einen weniger spektakulären, jedoch viel schlüssigeren und mit der sonst zu beobachtenden Entwicklung des Tempelbaues des Mittleren Reiches zusammenstimmenden Grundriss. Der nun vorliegende

¹²²⁰ s. A. VERBOVSEK, *Tempelstatuen*, passim.

¹²²¹ R. SCHIESTL und A. SEILER, *Handbook of Pottery of the Egyptian Middle Kingdom* (= *Egyptian MK Pottery Handbook*), 2 Bde., Wien 2012.

steingerechte Plan macht der Forschung ein Bauwerk zugänglich, dessen Bedeutung für das Verständnis der sakralen Architektur des Mittleren Reiches kaum zu überschätzen ist. Allem Anschein nach war der Tempel zwar ein „Gedächtnistempel“ oder „Ka-Haus“ für den verstorbenen König Amenemhet I., doch war sein Zweck nicht die Ausübung eines Totenkults für diesen König, sondern der vergöttlichte König spielte eine Rolle, die analog zur Titulargottheit eines Göttertempels zu sehen ist. Als Ziegeltempel von monumentalen Ausmaßen mit nur wenigen Steinbauteilen verkörpert der Tempel von Ezbet Ruschdi einen ursprünglich wohl häufigen, v.a. im Delta verbreiteten Typ eines provinziellen Heiligtums, der aber fast ohne Spuren zu hinterlassen verschwunden ist. Der Tempel von Ezbet Ruschdi steht neben den monumentalen Göttertempeln aus Stein (in Spuren zu fassen in Karnak), den kleineren provinziellen Anlagen wie Medinet Madi, Elephantine oder Thotberg aus Stein oder Ziegel und den steinernen Anlagen für den königlichen Totenkult als eine selbständige Variante. Für alle diese Anlagen ist eine Stein-Ziegel Mischbauweise charakteristisch, die allerdings sehr unterschiedliche Anteile der beiden Baustoffe zeigen. Eine markante bautypologische Trennlinie ist vor allem in der Ausführung des Tempelhauses in Ziegel- oder Stein-Bauweise zu erkennen. Das Eindringen der Steinbauweise in die Architektur der Göttertempel hat sich aus praktischen Gründen sicherlich zuerst in Oberägypten zugetragen, so gesehen ist mit Heiligtümern in Ziegelbauweise sicherlich häufiger und auch noch später im Delta zu rechnen. In der Ziegelbauweise manifestiert sich jedoch auch die von M. Bietak deutlich herausgearbeitete Herkunft der Göttertempel aus der gehobenen Wohnarchitektur. Wir können im Tempel von Ezbet Ruschdi vielleicht das „typische“ Heiligtum der 12. Dynastie sehen, während die meisten der übrigen erhaltenen Tempel eher Sonderformen darstellen. Karnak war von einer bis dahin unbekannt Monumentalität und bot in der Vollaufführung in Stein für einen Göttertempel etwas ganz Neues. Ein vergleichbares „Pilotprojekt“ ließ Sesostri I. auch in Heliopolis errichten, doch konnte dieser Tempel archäologisch nicht erschlossen werden. Medinet Madi, Thot-Berg, Qasr el-Sagha waren kleine Heiligtümer am Wüstenrand mit einem wohl sehr speziellen „Aufgabenprofil“. Auch der Satet-Tempel in Elephantine in seinen rasch wechselnden Baustadien

stellt als Quellen-Heiligtum eine Sonderform dar. Eine sehr enge Parallele zu Ezbet Ruschdi ist hingegen der Tempel Sesostri III. von Abydos-Süd, der sich seit seiner neuerlichen Untersuchung durch J. Wegner nun ebenfalls in sehr viel schlüssigerer Gestalt präsentiert.¹²²² Obwohl diese Anlage sehr viel näher am Totenkult zu verorten ist als der Tempel von Ezbet Ruschdi, zeigt sie bedeutende Parallelen zu jenem Heiligtum, sowohl im formalen wie im funktionalen Bereich. Dazu zählt auch die Stein-Ziegel Mischbauweise, die jedoch einen deutlich höheren Steinanteil zeigt, als der Tempel von Ezbet Ruschdi, v.a. das in Steinbauweise ausgeführte Tempelhaus. Dafür sind wohl 3 Faktoren verantwortlich zu machen, deren Anteil jedoch nicht zu gewichten ist: die Lage am Wüstenrand in Oberägypten, die größere Nähe zur königlichen Sphäre, und die größere Nähe zum Bereich des Totenkultes.

Nicht alle Fragen konnten geklärt werden. So ergab die Nachuntersuchung, dass alle Säulenbasen und die meisten Blöcke des Entwässerungssystems anlässlich ihrer erstmaligen Freilegung bewegt worden waren, sodass sich ihre ursprüngliche Lage nur aus den damaligen Photos erschließen lässt. Die Möglichkeiten zur Rekonstruktion der Baugestalt des Peristylhofes haben sich dadurch zweifellos verschlechtert. In der vorliegenden Studie werden 3 Varianten vorgeschlagen, die man allenfalls nach Wahrscheinlichkeiten gewichten kann, ohne dass eine definitive Entscheidung auf gesicherter Grundlage möglich wäre. Die Baugeschichte des Entwässerungssystems konnte nicht restlos geklärt werden, da sich der Zeitpunkt des zweifellos sekundär erfolgten Einbaues nicht präzise festlegen ließ. Das System gehört jedoch im Endausbau zum Tempel und stellt nicht etwa das Relikt einer profanen Nachnutzung dar. Auch ließ sich nicht klären, wie das Entwässerungssystem im Bereich des Umlaufkorridors um das Tempelhaus mit Regenwasser vom Tempeldach gespeist wurde, noch, ob sich im Umlaufkorridor tatsächlich ein Treppenhaus befunden hat, wie Bietak vermutete.

Die Ausgrabung Sh. Adams hatte eine viel größere Fläche erschlossen, als die Nachuntersuchung, die sich im wesentlichen auf das Areal des Tempels und ein direkt neben diesem gelegenes Wirtschaftsgebäude beschränkte. Dafür wurde in die Tiefe gegangen, wodurch erstmals für den Grabungsplatz von Ezbet Ruschdi eine Stratigraphie etabliert werden konnte.

¹²²² J. WEGNER, *The Mortuary Temple of Senwosret III at Abydos*, New Haven and Philadelphia, 2007. Die Entdeckung des Tempels erfolgte 1899/1900 durch D. RANDALL-MACIVER, von

dem auch die Erstpublikation stammt: 57–60 in D. RANDALL-MACIVER und A. MACE, *El-Amrah and Abydos: 1899–1901*, London 1902.

Das Gelände war von Gruben durchsetzt, welche von einer heute verlorenen jüngeren Oberfläche aus eingetieft waren (sog. str. a). In den meisten Fällen konnte das Füllmaterial dieser Gruben auf die spätere 13. Dynastie oder die frühe Hyksoszeit datiert werden. Aus einer derartigen Grube, die jedoch nicht in das Areal des Tempels einschneidet, sondern in einen unbebauten Geländestreifen nördlich des Pylons, wurde ein Briefsiegel eines Bürgermeisters von Auaris gefunden, namens *Imnjj-Seneb-(Nefer)*. Da der Inhalt der Grube in den Termini der Stratigraphie von Tell el-Dab^a in Ph. G oder F datiert werden konnte (= ca. 2. Drittel der 13. Dynastie), liegt hiermit ein früher Beleg für den Ortsnamen *hw.t-w^cr.t* aus gutem Kontext vor (s. E. CZERNY, *Ä&L* 11, 13ff). Das Tempelgebäude selbst hat mehrfach Umbauten erfahren, wobei eine späte Nutzungs- und Ausbauphase an eine Errichtungs- und frühe Nutzungsphase anschließt. Diese beiden Phasen str. b und str. c lassen sich sowohl am Baubefund ablesen, als sie auch im Fundmaterial der Ablagerungen im und außerhalb des Tempelareals manifest werden.

Direkt unterhalb des Tempels erstreckte sich eine Anlage von unklarer Gestalt und Bedeutung, str. d genannt. Zwischen der darunter liegenden Siedlung „str. e“ und dem Tempel gelegen, durch Planierungsarbeiten und Geländebegradigungen bis auf wenige Reste fast ganz verschwunden, erweckt dieses Stratum den Eindruck einer ephemeren Übergangsschichte. Dieser Eindruck kann täuschen, aber die Spärlichkeit der Funde und Architekturreste macht eine Beurteilung unmöglich. Da es sich um Mauern handelt, die große rechteckige Höfe ohne Binnenstruktur bilden, wäre es möglich, darin eine bauliche Maßnahme zur Geländestabilisierung und Erhöhung zu sehen, die vielleicht als Vorbereitung zum Tempelbau vorgenommen wurde.

Die darunterliegende Siedlung str. e kann als die entscheidende Neuentdeckung der jüngeren Grabungen gesehen werden, und die Darstellung ihrer baulichen Gestalt und des reichen Fundgutes bilden auch den hauptsächlichen Gegenstand der vorliegenden Studie. In einem dichtgepackten Schichtpaket kann die Entwicklung von einer Ansammlung einfacher isoliert stehender Häuser zu einer komplexen Siedlungsstruktur mit Reihenhäusern und dazwischengelegenen Freiflächen (Wirtschaftshöfen) gut verfolgt werden. Die Anlage war jedoch von Anfang an durch einen Rasterplan bestimmt, dem bis zur letzten Ausbauphase gefolgt wurde. Dabei kam es zu einer ständigen Verdichtung der Bebauung bei gleichzeitiger kontinuierlicher Verbesserung der Bausubstanz. So zeigt etwa der jüngste Bauzustand den höchsten Anteil an 1^{1/2}-Stein starken und damit stabileren Mauern, während die darunterliegenden Phasen vorwiegend mit 1

Stein starken Mauern ausgekommen waren. In etwas schematisierter Weise ließ sich das Baugeschehen der Siedlung in 4 Phasen untergliedern: e/1 bis e/4. Gewiß blieben manche Mauern über 2 oder mehrere Subphasen bestehen, und in vielen Fällen liegen lediglich Ausbesserungen vor. Die Siedlung war innerhalb der Subphasen wohl kontinuierlich bewohnt, und es gab wohl auch ein kontinuierliches Baugeschehen. Dennoch ist eine Tendenz zur Schichtenbildung unübersehbar, und die Zusammenfassung des Baugeschehens in vier Phasen hat eine reale Grundlage. Wo sich ältere von jüngeren Mauern klar unterscheiden lassen, etwa, weil sie versetzt neu errichtet wurden, sieht man, dass die Mauern immer nur 1 bis 2 Lagen hoch erhalten waren, dass also eine fast vollständige Erneuerung erfolgt ist. Daraus ergibt sich natürlich die Frage sowohl nach der Ursache wie auch nach dem Zeitrahmen, in dem eine derartig tiefgreifende Erneuerung sattgefunden hat. Kann man daraus auf eine lange Lebensdauer der Siedlung schließen? Wohl nicht unmittelbar, denn die Beobachtung der viermaligen etwa zeitgleichen fast völligen Erneuerung der Mauern fast aller Häuser lässt vielleicht darauf schließen, dass der Siedlungshügel nicht überschwemmungssicher war, sodass hohe Fluten das ganze Quartier schwer in Mitleidenschaft gezogen haben. Somit könnte die Lebensdauer der Siedlung im Extremfall auch nur 4 Jahre gedauert haben, wenn vier aufeinanderfolgende Hochfluten angenommen werden. Dies ist jedoch äußerst unwahrscheinlich, denn dann wäre dieser Platz wohl schwerlich gewählt und beibehalten worden. Auch die beträchtliche Masse an zerbrochener Gebrauchskeramik, die aus der Siedlung geborgen wurde, spricht gegen eine ganz kurze Nutzungsphase. Im Abstand von einigen Jahren könnten sich jedoch derartige missliche Überschwemmungen zugetragen haben. Die vermutete Stabilisierung und Erhöhung des Areals durch das rechteckig ausgelegte Stützmauerwerk des str. d würde gut zu dieser Erklärung passen.

Aber auch der Befund der unterhalb der Siedlung gelegenen ältesten Kulturschichte des direkt auf der Gezirah gelegenen str. f könnte in dieselbe Richtung weisen. Denn als erste Baumaßnahme, die überhaupt in dem Gelände stattfand, wurde direkt auf der Gezirah eine monumentale Mauer gegen den Fluß hin errichtet, die jedoch bis auf die unterste Lage wieder verschwunden ist. Es könnte sich durchaus um einen letztlich erfolglosen Versuch gehandelt haben, der Nilflut eine Barriere entgegenzusetzen. Der ganze nördliche Bereich des Areals zeigt sandige Schüttschichten, die wohl nicht nur zur Begradigung des Geländes, sondern auch zu dessen Erhöhung gedacht waren.

Die bei weitem umfangreichste Fundgruppe aus der Siedlung war antik zerbrochene Gebrauchskeramik.

Schon ihre große Menge (über 1000 Konvolute) lässt auf eine dichte Besiedelung schließen, ebenso auf eine gewisse Dauer. Nun ist aber eine typologische Entwicklung innerhalb des keramischen Materials aus der Siedlung nur in ganz geringen Ansätzen zu erkennen, was wiederum die mögliche Lebensdauer der Siedlung einschränkt. Erfahrungsgemäß lässt sich in späterer Zeit in der Keramik von Tell el-Dab^a ab einer Zeitspanne von ca. 30 Jahren eine Änderung des Formen- und Typenspektrums wahrnehmen. Es liegt daher eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür vor, dass die Siedlung str. e von Ezbet Ruschdi länger als vier, jedoch nicht länger als ca. 30 Jahre bewohnt war. Wo im Rahmen der 1. Hälfte der 12. Dynastie können diese maximal ca. 30 Jahre nun platziert werden? Wenn das Jahr 5 Sesostri III. das Gründungsjahr des Tempels ist, könnte dieses nach der derzeit gängigen Chronologie auf 1868 festgelegt werden. Gänzlich unbekannt ist jedoch die Dauer von str. d, die Interpretation des kargen Baubefundes hat gewisse chronologische Implikationen. Wenn str. d ein eigenständiger stratigraphischer Charakter zukommt, stellt es doch wohl nur eine kurzlebige Übergangsschicht dar, deren Laufzeit schematisch mit 4–5 Jahren angenommen werden könnte. Damit läge der Beginn von str. d im Übergangsbereich von Sesostri II. zu Sesostri III. (Variante 1) (Abb. 60). Sollte es sich bei den Baumaßnahmen des str. d jedoch lediglich um eine Geländeerhöhung und -verfestigung gehandelt haben, wäre es nichts weiter als eine Eingangsphase zu str. c und als selbständige Schicht überhaupt zu streichen. Außerdem würde seine wohl nur 1 bis 2 Jahre dauernde Laufzeit im oder nach dem 5. Jahr Sesostri III. liegen und nicht davor, da man die Präparierung des Geländes wohl mit dem Beginn des Tempelbaus gleichsetzen müsste (Variante 2). Leider lässt sich diese Annahme nicht beweisen. In der 1. Variante lägen die maximal 30 Jahre der Siedlung zur Gänze in der Regierungszeit Sesostri II., die meistens mit ca. 6 Jahren rekonstruiert wird, und Amenemhet II., die 35 Jahre gedauert hat. In Variante 2 würden die letzten Jahre in die Regierungszeit Sesostri III. hinaufreichen, immer vorausgesetzt, man nimmt ein kontinuierliches Baugeschehen ohne längere Brachliegezeiten an. Nun könnte aber die Konstruktion des Tempels auch bereits unter Sesostri II. begonnen haben, das Jahr 5 Sesostri III. würde dann nur eine Erweiterungs- oder Aus-

bauphase markieren. In diesem Fall müsste die ganze chronologische Konstruktion um einige Jahre nach unten verschoben werden, dennoch würde der Beginn von str. e innerhalb der Regierungszeit Amenemhet II. liegen, sogar mit einigen „Reservejahren“, falls der Tempelbau bereits früh unter Sesostri II. eingesetzt hat (Varianten 3, 4).

Dieser Befund, so schematisch und von mehreren Imponderabilien abhängig er auch sei, passt gut zur Auswertung der Keramik. Die Entwicklung der ägyptischen Keramik in der 1. Hälfte und der Mitte der 12. Dynastie ist nicht gut bekannt, außer die späten Jahre Sesostri I., die durch die Ausgrabungen Arnolds im Residenzfriedhof von Lischt bestens dokumentiert sind.¹²²³ Die Keramik aus der Siedlung von Ezbet Ruschdi dürfte, trotz vieler Gemeinsamkeiten, etwas jünger als jene sein. Das lässt sich an einigen Typen ablesen, deren Entwicklung bereits über die des Lischt-Materials fortgeschritten zu sein scheint, wie etwa die sog. Kelche (Typ 17), aber auch etliche andere Typen wie Flaschen oder Zire. Als wenig aussagekräftig erwiesen sich hingegen die „Näpfe“ (Typ 9), deren Entwicklungsdynamik offenbar erst im späten Mittleren Reich voll zur Entfaltung gelangte.

Die chronologisch möglichst präzise Platzierung der Siedlung ist auch deshalb von großer Bedeutung, weil zusammen mit ägyptischer Keramik auch etliche Scherben von importierter Keramik gefunden wurden. Die für Tell el-Dab^a im späten Mittleren Reich so typischen levantinisch-kanaanäischen Amphoren spielen in der Siedlung noch keine große Rolle, sondern sind lediglich in Einzelscherben belegt. Erst in str. b werden sie etwas zahlreicher, erreichen aber nie das quantitative Niveau der Ph. H in Tell el-Dab^a. Dafür ist die „Levantine Painted Ware“ (LPW) genannte Keramik, eine typische Ware der frühen MB IIA, mit insgesamt 23 Scherben vertreten, die sich über alle Schichten der Siedlung verteilen. Diese gering erscheinende Zahl ist ausreichend, um zu konstatieren, dass die frühe MB IIA-Zeit mit der Siedlung von Ezbet Ruschdi gleichzeitig Bestand gehabt haben muß. T. Bagh, die das Material im Rahmen einer Monographie über die LPW sehr intensiv untersucht hat, stellt die Stücke aus Ezbet Ruschdi mit Krügen aus Byblos zu einem frühen Typ der LPW zusammen, von dem die weitere Entwicklung ihren Ausgang genommen hat.¹²²⁴

¹²²³ Do. ARNOLD, in: D. ARNOLD, *Pyramid Senwosret I*, 106–146.

¹²²⁴ T. BAGH, *The Beginning of the Middle Bronze Age in Egypt and the Levant. A Study of the so-called Levantine Painted Ware and related Painted Pottery Styles of the Beginning of*

the Middle Bronze Age, Focusing in Chronology, PhD. Thesis, Kopenhagen 2000. DIES., *TD XXIII. Levantine Painted Ware from Egypt and the Levant*, Wien 2013.

Ebenso von Bedeutung ist die Fundgruppe der kretisch-minoischen Keramik. Die 11 Scherben müssen zu mindestens 2 oder mehr Gefäßen gehört haben. Im Gegensatz zu den meisten sonst in Kontexten des Mittleren Reichs gefundenen Stücken kretischer Keramik handelt es sich aber nicht um offene Gefäße des Kamaros-Stils, sondern um Henkelamphoren mit unsymmetrischer (wohl bilobater) Mündung. Die handgemachten Stücke waren von schlichter Erscheinung mit einer grau-braunen gekämmten Oberfläche, die lediglich eine schwarze Streifenbemalung aufweist. Es waren also Transportbehälter, die nicht um ihrer selbst willen nach Ägypten eingeführt wurden. Peter Warren erkannte, dass es sich um Scherben von "Middle Minoan IIA oval-mouth Amphorae" handelt,¹²²⁵ und er verglich sie mit ähnlichen Stücken aus Phaistos, „età protopalaziale fase Ib“ (entspricht MM IIA) nach Doro Levis Einteilung.¹²²⁶ Die Scherben stammen z.T. aus stratigraphisch disparaten Kontexten, es konnte jedoch (bis auf 1 Stück) in allen Fällen plausibel gemacht werden, dass sie alle aus einem Gebäude des Plq. m/62 im Substratum e/1 stammen, also aus der Spätphase der Siedlung. Der Beginn von MM IIA muß demnach vor oder in der späteren 1. Hälfte der 12. Dynastie gelegen sein.¹²²⁷

Als weitere bedeutende Fundgruppe stehen neben der Keramik die Silices. Laut A. Tillmann, der die Gesamtbearbeitung der Silices übernommen hat,¹²²⁸ wurde das Rohmaterial aus dem thebanischen Raum importiert und lokal verarbeitet, worauf die zahlreichen Abfälle und Überreste der Geräteherstellung unmissverständlich hinweisen. Erwartungsgemäß ist die größte Gruppe diejenige der Sicheleinsätze, die in allen Schichten im gesamten Gelände aufgefunden wurden. Ganz anders war dagegen der Befund zu einer speziellen Gruppe von kleinen Bohrern. Dieser im übrigen Areal von Tell el-Dab^a nicht anzutreffende Gerätetyp fand sich massiert in einem Hof zwischen 2 Häusern (in Plq. n/61–m/61), v.a. in str. e/3. Es wurde in diesem Hof eine spezielle artisanale Tätigkeit geübt, wir wissen jedoch nicht, welche Materialien mit den Bohrern bearbeitet wurden, da die Suche nach möglichen Produkten und übriggebliebenen Halbfertigprodukten negativ verlief. Ähnliche Bohrer aus der Siedlung des frühen Mittleren Reichs von Abu Ghalib im W-Delta konnten jedoch eindeutig mit der Herstellung von Karneolperlen in Zusammenhang gebracht werden.

Weiters auffällig war die relativ hohe Zahl von 11 zerbrochenen und einem vollständigen flächenretu-

schierten Schlachtmessern. Obwohl derartige Messer wahrscheinlich nicht exklusiv dem kultischen Bereich vorbehalten waren, lässt ihr regelmäßiges Auftreten doch die Nähe eines bis jetzt noch unentdeckten, mit der Siedlung zeitgleichen Heiligtums vermuten. Im Gegensatz zu Klingen und Bohrern sind die flächenretuschierten Messer laut Tillmann als Fertigprodukte in die Siedlung gekommen.

Metallfunde waren selten, doch fand man immerhin ein gut erhaltenes Bronzemesser (Kupferlegierung), sowie einige Näh- und Filetnadeln.

An Steingefäßen gab es einige Schminkgefäße aus Calcit-Alabaster, sowie mehrere Fragmente offener Gefäße aus Kalkstein und Hartgesteinen, die möglicherweise älter als das Mittlere Reich sind und in einer Sekundärverwendung in die Siedlung gelangten. Darüberhinaus fand sich das ganze zu erwartende Spektrum an typischem Siedlungsmaterial, sofern es nicht aus verrottbarem organischem Material, etwa Holz, Textil oder Papyrus, bestand. Darin liegt ein wesentlicher Unterschied zu dem Fundinventar von Kahun, wo gerade die alltäglichen Gebrauchs- und Arbeitsgeräte aus vergänglichen Materialien zu den interessantesten Funden zählen. Spinnschalen und Netzsenker aus Ton, Mörser, Spinnwirtel und Webgewichte aus Kalkstein etc. haben sich jedoch auch in Ezbet Ruschdi als Beispiele für die Ausstattung der einfachen Haushalte mit Handwerksgerät erhalten.

Die Zahl der Skarabäen und Siegel ist zwar gering, doch sind typologisch interessante Stücke darunter, die sich gut in die auch aus dem übrigen Material erschlossene Zeitstellung einfügen. Einige Amulette, Anhänger und Perlen ergänzen den Befund.

Die Untersuchung der Tierknochenfunde durch A. von den Driesch (im Anhang) ergab den interessanten Befund, dass das Schwein das bei weitem wichtigste Haustier und der hauptsächliche Fleischlieferant der Siedlung war. Rinder und kleine Säuger spielten eine untergeordnete Rolle, wobei Ziegen häufiger als Schafe waren. Die große Bedeutung des Fischfanges konnte erwartungsgemäß aufgezeigt werden. Im Tempel fand sich ein vierfach so hoher Anteil an Entenknochen als in der Siedlung, was sicherlich Rückschlüsse auf den Kultbetrieb gestattet. Die Dominanz des Schweines wird von Von den Driesch als Hinweis auf eine rein ägyptische Bevölkerung gewertet, was der Auswertung des restlichen Fundgutes, v.a. der Keramik bestens entspricht.

¹²²⁵ Bei einem Besuch in Tell el-Dab^a 1996.

¹²²⁶ D. LEVI, *Festos e la Civiltà Minoica*, Tav. 71, 72.

¹²²⁷ s. F. HÖFELMAYER, *Ä&L* 17, 122.

¹²²⁸ Die Publikation wird gesondert erfolgen.

Der Grabungsplatz R/I ist ein lediglich punktueller Ausschnitt aus einem viel größeren Siedlungsgebiet, über das weiterhin nur wenige Informationen verfügbar sind. Die räumliche Ausdehnung kann infolge der Rekonstruktion der antiken Landschaft und der bodenphysikalischen Untersuchungen ungefähr abgeschätzt werden. Zahlreiche darüber hinausgehende Fragen müssen jedoch vorläufig offen bleiben, bzw. lassen sich nur aus wenigen Indizien beantworten: wo liegt der älteste Siedlungskern und auf welche Zeit geht er zurück? Gab es neben älteren Siedlungsgebieten auch ältere Heiligtümer und wo sind sie zu suchen? Wo lag die Nekropole der Siedlung? Und schließlich: was war der ursprüngliche Zweck der Ansiedlung, und welche Aufgaben kamen im Laufe der Zeit und wann dazu?

Die ältesten aus R/I stammenden Funde sind die reliefierten Kalksteinblöcke des Alten Reichs aus dem Tempelbezirk, die dort in Sekundärverwendung verbaut waren, sowie einige Fragmente von Steingefäßen, die möglicherweise auch aus dem Alten Reich stammen. Im Falle der Blöcke ist offensichtlich, dass sie ursprünglich zu einer oder mehreren Grabanlagen des Alten Reichs gehörten, die als Baumaterial wiederverwendet wurden. Als mögliche Herkunft kommen Bubastis, Heliopolis oder auch einer der Residenzriedhöfe (Saqqara, Dahschur, Giza etc.) in Frage, eine lokale Herkunft kann hingegen ausgeschlossen werden, da die gesamte Region von Tell el-Dab^a erst im Mittleren Reich (bzw. der 1. Zzt) kolonisiert worden ist. Über die Steingefäße kann nur gesagt werden, dass es für eine lokale Herkunft bisher keinerlei Hinweise gibt. Auch sie stammen vermutlich von Grabanlagen des Alten Reichs, für welche die nämlichen Herkunftsvermutungen gelten.

Die beiden Königsstatuen aus dem Sanktuar des Tempels, deren Entstehungszeit auf die frühe 12. Dynastie (Amenemhet I. oder Sesostri I.) eingegrenzt werden konnte, sind nicht nur älter als das Tempelgebäude, sondern sie sind auch älter als die Siedlung str. e/1–e/4. Selbst wenn sie also ursprünglich in einem Vorgänger-Heiligtum aufgestellt waren, das zeitgleich mit der Siedlung war, müssen sie schon eine Vorgeschichte gehabt haben. Diese kann lokal gewesen sein, in dem Sinne, dass es tatsächlich Stadtbereiche gab, die bis in die frühe 12. Dynastie zurückreichten. Die Statuen können aber auch erst zum Zwecke ihrer Aufstellung im gegenwärtigen Tempel von Ezbet Ruschdi dorthin verbracht worden sein, nachdem sie, unfertig, vielleicht auch bereits beschädigt (die zerbrochene Doppelsta-

tue), bis dahin als Ausschuss oder Halbfertigprodukte in einer königlichen Werkstatt verblieben waren. Erst unter Amenemhet II. entwickelte sich auf dem Areal R/I eine Besiedlung, die möglicherweise von Anfang an (str. f) mit einem ungünstigen, weil nicht überflutungssicheren Terrain zu kämpfen hatte. Warum wurde dann dieses Gebiet gewählt? Mögliche Erklärungen sind etwa Platzmangel, falls die älteren Bezirke erweitert werden mussten, oder funktionale Gründe, etwa weil sich ein besonders günstiger Hafenplatz bot.

Sollte eine ältere Besiedlung tatsächlich bis auf Amenemhet I. zurückgehen, was durch die Arbeitersiedlung von Tell el-Dab^a-F/I-str. e ja in der Tat nachdrücklich nahegelegt wird (denn diese stammt aus eben jener Zeit), dann hatte die Gründung wohl sicherlich mit den „Mauern des Herrschers“ zu tun, deren Errichtung die erinnerungswürdige Tat schlechthin dieses Königs im Ostdelta war. Allerdings gibt es bisher keinerlei Hinweise darauf, dass ein Festungsbauwerk vorhanden war, sodass die Siedlung eher mit einem Zentrum des „Hinterlandes“ zu identifizieren sein wird.¹²²⁹ In dem Zeitabschnitt, der durch den ausgegrabenen Teil der Siedlung repräsentiert wird, sind jedoch zweifellos bereits weitere Aufgaben in den Vordergrund getreten. So lassen sich die Nennungen der Hathor von *Imet* auf der Statue des Sachmet-Priesters und Skorpionbeschwörers *Sesch(esch)en-Sa-Hathor*, und wohl auch diejenige der Nechet von *Imet* auf der Statue des Schatzmeisters *Jmeni* als konkrete Hinweise auf eine von Ezbet Ruschdi ausgehende Expeditionstätigkeit auf den Sinai verstehen. Der Name der Siedlung selbst, *Ra-watj*, zeigt, dass sie stets als Brückenkopf nach Norden verstanden worden ist. So war wohl auch die wichtige Rolle, die die Stadt später aus Aufmarschplatz für militärische Unternehmungen spielen sollte, bereits in der 12. Dynastie angelegt, auch wenn keine Funde von Waffen oder sonstigen Militaria gemacht wurden. Immerhin lässt die Anwesenheit der Statue eines „Rekrutenschreibers“ (*sš-nfrw*) im Tempel auf eine gewisse Bedeutung der lokalen Militärbehörden schließen. Durch die Möglichkeiten der geophysikalischen Bodenuntersuchungen ist unser Verständnis für die Bedeutung und die Möglichkeiten der Hafenfunktion des Raumes von Tell el-Dab^a stark gewachsen. In Gestalt der zwar noch nicht massenhaft importierten, aber mit einer gewissen Regelmäßigkeit angetroffenen Keramik aus der Levante sowie den bemerkenswerten Exemplaren von kretisch-minoischen Transportbehältern liegen für einen über Ezbet Ruschdi abgewickelten

¹²²⁹ vgl. J. K. HOFFMEIER, *BASOR* 343 (2006), 7ff., der an eine Festung bei Tell Hebua am N-Sinai denkt.

Überseehandel in der 1. Hälfte der 12. Dynastie auch direkte Zeugnisse vor. All diese speziellen Aufgaben wurden jedoch vor dem Hintergrund einer agrarisch orientierten Gesellschaft ausgeübt. Was immer die Bewohner der Häuser sonst noch taten oder erzeugten, sie waren jedenfalls auch Bauern. Zwar mussten die Häuser des Areals R/I unter Sesostri III. (oder bereits unter Sesostri II.) einem neu angelegten Tempelbezirk weichen, doch besteht kein Zweifel, dass außerhalb dieses Bezirks die Siedlung weiterbestand und sich weiter entwickelte. Das Heiligtum orientierte sich jedoch nicht zur Siedlung, sondern war auf den Nil hin gerichtet, also bevorzugt vom Ufer (Hafen?) aus zu betreten. Der Tempel war indes relativ kurzlebig und verschwand bereits etwa in der Mitte der 13. Dynastie, wobei im kleinen „Nebenheiligtum“ des Vorhofes der Kultbetrieb möglicherweise etwas länger aufrechterhalten wurde als im „Hauptgebäude“. Das Areal selbst jedoch war auch im späten Mittleren Reich und der 2. Zzt. von großer Bedeutung, wie die mächtigen Mauern und v.a. die Palastruine, die von Sh. Adam in der Nähe des Tempels gefunden worden sind, bezeugen.

Trotz der relativ kleinen Fläche des Areals R/I hat die Ausgrabung einen wichtigen Beitrag zur Kenntnis der materiellen Kultur des Mittleren Reichs geliefert. Die Architektur der Siedlung stellt mit ihrem Rastergrundriss ein typisches Beispiel für eine gegründete, staatlich implementierte Stadt dar. Im Gegensatz zu dem kasernenartig strengen Grundrissen von Arbeiterstädten wie Qasr el-Sagha oder auch Tell el-Dab^a, F/I, str. e zeigen jedoch die einzelnen Häuser innerhalb des vorgegebenen Rasters einen gewissen Gestaltungsspielraum. In moderner Terminologie würde man vielleicht von einem „Masterplan“ sprechen, dessen Erfüllung individuelle Varianten gestattete. Es sieht also so aus, als ob die Errichtung der Häuser auf die Initiative der späteren Bewohner zurückzuführen wäre, und nicht etwa staatlich errichtete Häuser fertig an eine Gruppe von Bewohnern übergeben wurde. In diese Richtung deutet auch die Tatsache, dass in den untersten Schichten die Bebauung nicht gleichzeitig einsetzt, sondern dass aus einer lockeren Bebauung erst nach und nach die dichte Struktur der späteren Phasen wurde. Vielleicht können wir hier den Hauch eines Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells erkennen, das staatliche Planung mit privater Initiative verband. Bemerkenswert an der Struktur der Siedlung ist der große Anteil an offenem Raum, also Wirtschaftshöfen. Nur etwa die Hälfte des bebauten Raumes wird von den eigentlichen Häusern eingenommen, von denen jeweils zwei zu einem langrechteckigen Block zusammengeschlossen sind. Zwischen diesen Blöcken liegt jeweils ein fast ebenso breiter offener Wirtschaftshof, wobei

die Nutz-Anteile der einzelnen Häuser an diesem Bereich nicht definiert sind (s. Abb. 5B). Dieser große Anteil an offenem Raum ist ein markanter Unterschied zu den übrigen bekannten Plansiedlungen des Mittleren Reichs wie etwa Kahun. Hier stoßen die Reihenhäuser der unterschiedlichen Formate direkt aneinander, sodass eine viel dichtere Bebauung gegeben ist. Offensichtlich wurden von den Bewohnern von R/I Tätigkeiten erwartet, die große offene Flächen verlangten. Die Beschaffenheit der Bodenhorizonte lässt aber z.B. nicht auf Tierhaltung in größerem Umfang schließen, vielmehr waren wohl handwerkliche Arbeiten zu verrichten. Im Falle des Hofes zwischen den Häuserblöcken V/VI und VII/VIII ist durch das massenhafte Vorkommen der kleinen Bohrer ein konkreter Hinweis auf eine artisanale Tätigkeit vorhanden. Im Gegensatz dazu könnte die Hoffläche im Nordwesten der Siedlung mit ihren zahlreichen Speichern und Hürdenmüerchen durchaus ein kommunaler Raum gewesen sein, der auch der Kleintierhaltung diente. Die großen Mengen an Bruchkeramik zeigen, dass jedenfalls auch Abfall in großer Menge deponiert wurde, zwei Nutzungsaspekte, die sich nicht unbedingt ausschließen müssen, besonders wenn man bedenkt, dass das häufigste Haustier das Schwein gewesen ist.

Die Keramikfunde aus der Siedlung zählen zu den umfangreichsten Kollektionen des Mittleren Reichs. Gerade die Zeit der 1. Hälfte der 12. Dynastie nach Sesostri I. war bisher nicht gut belegt, die materielle Kultur war nur ungenügend bekannt, besonders, seit durch die fortschreitende Erforschung der ägyptischen Keramik offenbar wurde, dass das Material aus Kahun praktisch zur Gänze der Spätphase dieser Stadt entstammt. So wurde durch den großen Bestand aus Ezbet Ruschdi eine Lücke in der Kenntnis der Keramikentwicklung zum Teil gefüllt. Was noch fehlt, es muß gesagt sein, ist eine lückenlose Schichtenfolge und damit ein kontinuierlicher Überblick über die Materialentwicklung, welche sowohl die weiterhin vorhandene Lücke des Hiatus zwischen Tell el-Dab^a, F/I, str. e und R/I überbrückt, sowie auch eine definitive und besser abgesicherte Platzierung der Siedlung von R/I in der Chronologie gestatten würde, die derzeit hinsichtlich ihres Beginns und ihrer Dauer noch mit etlichen Unwägbarkeiten behaftet ist.

Nicht geringer ist die Bedeutung der Funde von R/I für die Kenntnis der Lithik einzuschätzen, doch soll das diesbezüglich abschließende Urteil A. Tillmann überlassen werden. Auch die Zahl der Siegel und Skarabäen aus kontrollierten Kontexten, für jene Zeit keineswegs zahlreich, erfuhr durch die Stücke aus Ezbet Ruschdi einen Zuwachs, dessen Bedeutung v.a. im Bereich der Typologie und Entwicklung der Siegel motive liegt. Zur

Rekonstruktion einer Siegelpraxis hingegen war der Bestand viel zu klein. Weitere Fundgruppen spielen dagegen nur eine ergänzende Rolle. Schmerzlich muß der Verlust fast allen organischen Materials empfunden werden, wie v.a. ein Blick auf Kahun deutlich werden lässt. Neben hölzernen Geräten, Textilien etc. fallen darunter auch Papyri, Schriftquellen, die eine unschätzbare Informationsquelle darstellen würden. Doch muß

wohl jede Grabung im Delta (und generell im Fruchland) mit der Zerstörung dieses Fundspektrums als fixe Konstante rechnen.

Erneuerte Ausgrabungen in der Umgebung des rasch wachsenden modernen Dorfes von Ezbet Ruschdi, teilweise bereits mit dem Charakter von Rettungsgrabungen, werden dazu beitragen, vieles von dem hier gesagten noch zu klären und zu präzisieren.